Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1896

259 (4.11.1896) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 2. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 259. II. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch, den 4. November 1896

Polonismus.

ulo. Der Ausgang des Prozesses über die polnischen Ausschreitungen in Opalenitza ließ erwarten, daß insbesondere die klerikalen und sozialdemokratischen Blätter auf die Brücke treten würden, die ihnen geschickt die Verteidigung gebaut hat, indem sie sich auf die Aeußerungen und die Vorkommnisse aus dem persönlichen und amtlichen Vorleben des beteiligten Distriktskommissars konzentrierte. Der Eifer auf beiden Seiten, mit diesem Argument nun die Gefährlichkeit oder überhaupt das Vorhandensein der nationalpolnischen Agitation zu bestreiten, ist begreiflich. Die Sozialdemokratie hat eben auf die polnischen „Genossen" Rücksicht zu nehmen, welche in ihrem Agitationsinventar genau wie die „Hofpartei" die Wiederherstellung Polens halten; die Centrumspresse ist einmal daran gewöhnt, dem Polonismus Hand- und Spanndienste zu leisten. Es liegt uns fern, die Sache des Beamten zu führen, der sich offenbar seiner schwierigen und verantwortungsvollen Stellung wenig gewachsen zeigte und dadurch der deutschen Sache geschadet hat. Es bleibt aber ein frivoler Täuschungsversuch, damit über die Thatsache hinwegzugleiten, daß auch der Opalenitzaer Zwischenfall die polnisch-nationale Bewegung in ihrem Gange und zunehmenden Entwickelung grell beleuchtet hat. Daß dieses in den Zeugenaussagen vor Gericht nicht mit derselben Sicherheit festgestellt werden konnte, wie wirklich und angeblich gemachte Aeußerungen des Distriktskommissars, hat seine guten Gründe. Die deutschen Beamten, der Deutsche überhaupt, namentlich der gebildete Deutsche in den gemischtsprachigen Distrikten, verstehen in der Regel polnisch nicht, der Pole fast durchweg deutsch. Daß dadurch der Pole bei der gerichtlichen Feststellung von Verbalinjurien dem Deutschen weit überlegen ist, liegt auf der Hand. Weit schwieriger noch wird diese Sprachenfrage, wo polnische Herausforderungen in verhüllter Form vorliegen. So ist bei solchen Massenausschreitungen wie in Opalenitza der Deutsche, insbesondere der deutsche Beamte gar nicht im stande, alle die kleinen, kurz hingeworfenen aber im Zusammenhang entscheidenden Worte und Aufreizungen, welche den ersten Zusammenstoß jählings zum allgemeinen Ueberfall auswachsen lassen, festzuhalten, geschweige denn zeugeneidlich zu bekunden. Noch weniger sind die Beamten in der Lage, bei den zahllosen polnischen Versammlungen die unmerklichen Vorstöße auf das politisch-nationale Gebiet zu kontrollieren und zu hindern. Dieser Mißstand, der sowohl in Westpreußen wie in Posen in gleicher Weise als sehr drückend von den Regierungen empfunden wird und in vieler Hinsicht den Polen eine gefährliche, fast schrankenlose Bewegungsfreiheit einräumt, wird in allen ähnlichen Fällen, wie in dem vorliegenden Prozeß, die Wirkung haben, daß mit Sicherheit die Oeffentlichkeit, selbst mit gerichtlichen Mitteln, auf kein absolut getreues Bild von der Schuldfrage rechnen kann, wenn diese auf nationalem Gebiete liegt. Immer ist die polnische Partei in der Lage, vermöge ihrer Sprachkenntnis, auf alle Schwächen der deutschen Position helle Lichter zu werfen und die der ihrigen überwiegend in schützendem Dunkel zu halten.

Ein anarchistisches Attentat?

pp. Paris, 2. Nov.

Die Anarchisten hatten seit langer Zeit nichts von sich hören lassen; um so größer war gestern Abend die Bestürzung, als sich, wie schon kurz erwähnt, die Kunde von einem gegen zwei Wachmänner begangenen anarchistischen Attentat in der Stadt verbreitete. Es ist indessen noch keineswegs sicher, ob man es mit einem fanatischen Anarchisten oder mit einem Verrückten im vorliegenden Falle zu thun hat, und die Sache verdient deshalb nicht, so aufgebauscht zu werden, wie verschiedene Zeitungen es thun. Der Sachverhalt ist folgender:

Gegen ½3 Uhr nachmittags war der Wachmann Léon-Hilaire Mireux gerade im Gespräch mit einem Zeitungsausträger in der Rue des Petits-Champs unweit des Bankpalastes begriffen, als sich plötzlich ein Individuum auf ihn stürzte und auf ihn einen Revolverschuß abgab. Die Kugel war hinter dem linken Ohre in den Kopf gedrungen; Mireux stieß einen Schrei aus und eilte, die Hand auf der heftig blutenden Wunde, in die Galerie Vivienne, während der Zeitungsausträger, ein Geheimpolizist und drei Passanten den Mörder festzunehmen suchten, der sich aber mit Fußtritten und Faustschlägen eine Bahn zu brechen und zu entfliehen wußte. Der Polizist Aubry, der Zeuge des Attentats auf seinen Kollegen gewesen war, machte sich an die Verfolgung des Attentäters, der auf ihn gleichfalls einen Schuß abgab. Die Kugel drang zwar durch die Uniform, fügte aber Aubry nur eine unbedeutende Verletzung zu. Inzwischen war Mireux zurückgekehrt und stürzte, vom Blutverlust überwältigt, gerade vor dem Mörder nieder, der in diesem Augenblicke von Aubry kampfunfähig gemacht worden war. Der Attentäter wurde darauf auf das nächste Polizeibüreau gebracht, wobei die Wachmänner alle Mühe hatten, ihn vor der Wut der aufgebrachten Menge zu schützen.

Auf dem Polizeibüreau gab sich das Individuum als Anarchisten zu erkennen, der schon lange Zeit einen „coup" beabsichtigt habe. „Ich wußte, daß ich von der Polizei überwacht war und nützte die Gelegenheit aus, die sich mir heute bot," fuhr der Mann fort. „Heute Morgen wachte ich ohne einen Pfennig in der Tasche auf; gestern hatte ich von einem Stück Brot gelebt. Ich wollte nicht als Opfer der sozialen Ordnung sterben, ohne mich zu rächen und durch eine glänzende That auszuzeichnen. Vor 14 Tagen hatte ich einen Revolver gekauft; indessen wollte ich, bevor ich mich seiner bediente, einen letzten Versuch zum Leben machen. Ich trug meinen Ueberzieher zu einem Trödler, um Geld zu erhalten. Dieser erklärte mir aber, ihn mir nur in meiner Wohnung bezahlen zu wollen, und behielt ihn vorläufig, indem er sagte, der Ueberzieher sei wahrscheinlich gestohlen. Ich erkannte, daß man mich in einen Hinterhalt locken wollte, indem man nach meiner Wohnung fragte. Wußte ich doch, daß die Polizei seit der Zarenreise ihre Aufmerksamkeit mir zugewandt hatte. Ich verließ den Trödler ohne eine Antwort mit der festen Absicht, den ersten Wachmann zu töten, dem ich begegnen würde. Ich begegnete mehreren auf meinem Wege, aber mir fehlte der Mut zur Ausführung meines Planes. Bei der Bank bemerkte ich einen Geheimpolizisten, der mich scharf ansah; er wollte mich augenscheinlich verhaften. Da stürzte ich in meiner Wut auf den ersten uniformierten Mann und gab Feuer ab." Diese Erklärung des 19jährigen Mörders Josef Lemaire, der bisher Angestellter eines Restaurants war, läßt Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit aufkommen, die auch durch die Feststellung bestärkt wurde, daß er in jedermann einen ihn verfolgenden Wachmann erblicken wollte, während derselbe bisher der Präfektur als Anarchist ganz unbekannt war.

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 3. Nov. In Sachen der Hamburger Enthüllungen versichert die „Frankf. Ztg.", es sei thatsächlich erwiesen, daß beide Enthüllungsartikel der „Hamb. Nachr." in Friedrichsruh in langen Konferenzen des leitenden Redakteurs mit dem Altreichskanzler entstanden seien. Wer die Enthüllungsartikel unbefangen gelesen hat, wird durch diese Mitteilung gewiß nicht überrascht sein. Wenn Blätter wie die „Köln. Ztg." immer noch von einem „Surrogat-Bismarck" reden und sich den Anschein geben, als hielten sie es für möglich, daß jemand anders als Bismarck selbst hinter den Artikeln der „Hamb. Nachr." stehe, so ist das nur ein Zeichen dafür, daß die betr. Blätter selbst das Widerwärtige der Situation empfinden, in die sie sich mit den Ultramontanen und Demokraten um die Wette hineingeschimpft haben. Es ist noch ein gutes Zeichen, daß es ihnen in dieser Gesellschaft im Kampf gegen den Begründer der Reichseinheit wenigstens nicht wohl ist.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 3. Nov. Der „Allg. Ztg." wird von hier geschrieben: Die vielerörterten Enthüllungen der „Hamb. Nachr." und neuerdings die Antwort des hanseatischen Organs auf die Erklärung des „Reichs-Anzeigers" haben der „Karlsr. Ztg." Anlaß gegeben, sich in zum Teil scharf tadelnden Ausführungen mit den fraglichen Veröffentlichungen zu befassen. Der Uebereifer einiger Persönlichkeiten, der sich in der telegraphischen Verbreitung dieser Aeußerungen nicht genug thun konnte, hat sodann da und dort den Eindruck erweckt, als habe man es in den fraglichen Artikeln mit Kundgebungen der badischen Regierung zu thun. Diese Auffassung ist nach unsern Informationen nicht richtig. Die badische Regierung hat oft genug erklärt, daß sie für den nichtamtlichen Teil der „Karlsr. Ztg." keine Verantwortung trage, und speciell in dem vorliegenden Fall ist nicht einzusehen, was die badische Regierung hätte veranlassen können, zu einer Sache, die sich so ausgesprochen als Reichsangelegenheit qualifiziert, von sich aus das Wort zu ergreifen und Stellung zu nehmen."

* **Karlsruhe**, 3. Nov. Die „Köln. Volkszeitung" vom 3. Nov. enthält eine Korrespondenz aus Baden, deren Schluß wie folgt lautet:

„Ueber die darauf (auf das Interregnum 1868—1882) folgende Regierungsperiode des Erzbischofs Orbin werden zwischen nationalliberalen und Centrums-Blättern augenblicklich Auseinandersetzungen gepflogen. Die aufklärende Bedeutung solcher Erinnerungen für das katholische Volk ist nicht zu verkennen; trotzdem wäre es bei der gegenwärtigen Sachlage doch vielleicht ratsamer, den Hintermännern der nationalliberalen Presse nicht zu ermöglichen, hinter diesem kirchengeschichtlichen Material Deckung für allerhand Zetteleien zu suchen."

Ob Herr Wacker, der an diesen Auseinandersetzungen in so hervorragender Weise sich beteiligt hat, diesen zarten Wink zur Einstellung seiner „geschichtlichen" Reinigungsarbeit verstehen wird? Und wenn ja, ob er ihn auch gebührend beherzigen wird?

♁ **Eppingen**, 2. Nov. S. K. H. der Großherzog, sowie J. K. H. die Großherzogin haben der Familie Wittmer ihre Teilnahme ausgesprochen. Auch die Minister haben telegraphisch kondoliert.

e **Kehl**, 2. Nov. In Straßburg-Neudorf cirkuliert eine Petition behufs Erlangung der hiesigen Schiffbrücke. Man ist dort der Ansicht, daß in der Nähe des „Altenheimer Hofes" der vorteilhafteste Platz für die Brücke wäre. — Die diesjährige Wanderversammlung des „Südwestdeutschen Stenographenverbandes (System Gabelsberger) soll dem Vernehmen nach hier in Kehl abgehalten werden. — Der Premierlieutenant Frhr. v. Werder vom Regiment Nr. 143, welcher zu einer längern Reise nach den deutsch-afrikanischen Kolonien beurlaubt war, ist gestern in bester Gesundheit hierher zurückgekehrt.

e **Neumühl**, 2. Nov. Die auf gestern hierher anberaumte Versammlung der Straßburger Sozialdemokraten wurde zu Wasser, da im ganzen nur etwa 7 Mann erschienen waren. Die Versammlung wurde auf nächsten Sonntag festgesetzt.

□ **Villingen**, 2. Nov. Es ist immer erfreulich, wenn Gemeinden, Familien und frühere Schüler die erfolgreiche Thätigkeit eines Lehrers würdigen und bei besonderen Veranlassungen ihre Anerkennung kundgeben. Diese hat unser verdienter Reallehrer Herr Mayer am letzten Samstage in reichstem Maße erfahren. Derselbe kam 1. Nov. 1871 an die hiesige Realschule, damals höhere Bürgerschule. Zu seinem fünfundzwanzigjährigen Wirken an dieser Lehranstalt brachten der gegenwärtige Vorstand, Professor Grohmann, mit seinen Kollegen ihm ihre herzlichsten Glückwünsche dar. Der Sängerbund, dessen langjähriger Singmeister Herr Mayer war, veranstaltete zu Ehren des Jubilars am Samstag eine Abendunterhaltung mit Musik- und Gesangsvorträgen. Nach einem Ständchen wurde der Gefeierte im Vereinslokale mit dem Sängergruße und dem Liede: „Ich grüße Dich" empfangen. Hierauf feierte der Vorstand des Sängerbundes, Herr Distel, die außerordentlichen Verdienste Herrn Mayers um den Sängerbund. Herr Bürgermeister Osiander gedachte des Gefeierten als tüchtigen Lehrers. Ein früherer Schüler, Konditor Kammerer, überreichte namens seiner Mitschüler, von denen 46 anwesend waren, dem Jubilar eine wertvolle Büste S. K. H. des Großherzogs. Der Vorstand der hiesigen Realschule berührte wiederholt die erfolgreiche Thätigkeit des Herrn Mayer und gab der Freude über die Anhänglichkeit der Schüler an ihren Lehrer Ausdruck. Herr Kaufmann Killy brachte auf unseren Landesfürsten ein „Hoch" aus. Herr Mayer selbst dankte gerührten Herzens. Er schloß mit einem „Hoch" auf das deutsche Lied, auf das deutsche Vaterland. Hierauf stimmten die Anwesenden das Lied an: „Deutschland, Deutschland über alles", das mit Orchester begleitet wurde. In später Stunde schieden die Teilnehmer mit dem Bewußtsein, ein schönes Fest gefeiert zu haben.

□ **Stuttgart**, 2. Nov. Wie man uns mitteilt, wird, nachdem ein neuer Justizminister an's Ruder gekommen, von dem aus dem Prozeß gegen die „Schwäb. Tagwacht" wohlbekannten Amerikaner Schaber, gebürtig aus Unterheinrieth bei Weinsberg, beabsichtigt, die Wiederaufnahme seines Falles zu betreiben. Schaber ist bekanntermaßen zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden, weil er bei einer Schlägerei einen jungen Mann erstochen hatte. Als er den größten Teil seiner Strafe abgesessen, wurde Schaber nach Amerika entlassen, von wo er seit Jahren alles in Bewegung setzt, seine von ihm stets behauptete Unschuld gerichtlich feststellen zu lassen. — Von der verflossenen Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe wird bald keine Spur mehr zu sehen sein. Mit überraschender Geschwindigkeit sind die Abbruchs- und Ausräumungsarbeiten vollendet. Vom Gewerbedorf ist nur noch weniges Gebälk zu sehen, die Maschinenhalle ist auch beinahe, niedergelegt und die Gewerbehalle ist ganz ausgeräumt und wird wie früher, wohl bald wieder dem Radfahrsport dienen. Nur das Schuckerthaus zeugt noch von verschwundener Pracht und wird auch fernerhin dem Stadtgarten für Restaurationszwecke erhalten bleiben.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 3. Novbr.

= **Prinz Karl** hat sich heute Vormittag 7[54] Uhr nach Bauschlott, Prinzessin Wilhelm um 10[24] Uhr nach Baden-Baden begeben.

= **Trauerfeier für den verstorbenen Erzbischof Roos.** Heute Vormittag ½11 Uhr celebrierte in der St. Stephanskirche in Vertretung des erkrankten Dekans Benz Kaplan Popp unter Assistenz zweier weiteren Geistlichen ein Traueramt. Die Kirche war überfüllt. Unter den Erschienenen bemerkten wir den Staatsminister Nokk. Inmitten der Kirche stand ein mit Blumen und Kränzen reich geschmückter Katafalk, auf welchem die erzbischöflichen Insignien und Gewänder lagen. Der katholische Kirchenmusikverein, verstärkt durch einen Teil der Boettge'schen Kapelle, brachte unter Gageurs Direktion Cherubinis Requiem ergreifend schön zum Vortrag, was in Anbetracht der kurzen Zeit für die Proben, sowie der Schwierigkeit des Tonwerks eine anerkennenswerte Leistung genannt werden muß. Unter Glockengeläute wurde nach dem Requiem an der Tumba das Libera gesungen, womit die Trauerfeier beendigt war.

= **Stadtratswahl.** Bei der heute Vormittag vorgenommenen Stadtratsersatzwahl erhielt Baurat a. D. Williard 70 von 76 abgegebenen Stimmen. 4 Zettel waren unbeschrieben, je eine Stimme erhielten Oberbaurat Baumeister und Kaufmann Wilser.

— **Vortrag.** Die Freunde und Kenner der französischen Litteratur und des künstlerischen Vortrags werden in den nächsten Tagen Gelegenheit haben, in Herrn J. Pressigny, welcher seit längerer Zeit in Stuttgart Vorträge in französischer Sprache über Gegenstände der neueren Litteratur seiner Heimat hält, einen Meister seines Faches kennen zu lernen. Herr Pressigny besitzt nicht allein ausgebreitete Kenntnisse in französischer Litteratur; er weiß auch durch geistreiche Analysen der von ihm behandelten Schriftsteller und Schriftwerke und durch einen geschmackvollen, künstlerisch geschulten Vortrag dem Zuhörer diejenige Unmittelbarkeit des Genusses zu verschaffen, die für die richtige Würdigung von Kunstwerken eine erste Bedingung ist. Dr. E. v. Sallwürk.

= **Im Kunstverein** ist ein Portrait von Prof. Ferd. Keller hier zu sehen, das nur am Mittwoch ausgestellt bleibt.

= **Kunststickereiausstellung des Bad. Frauenvereins.** Aus Leipzig wird uns von verschiedenen Seiten einstimmig berichtet, daß die Kunststickereischule des Badischen Frauenvereins daselbst im Oktober d. J. eine Ausstellung ihrer Arbeiten, sowie des gesamten Lehrplanes zur Ausbildung von Kunststickereilehrerinnen veranstaltete. Dieselbe erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches aus allen Kreisen der Bevölkerung, deren einstimmiges Urteil dahin ging, daß die Anstalt durch ihre mustergiltigen Leistungen eine der ersten Stellen auf dem Gebiete der Kunststickerei einnehme. Unter den namhaften Ankäufen und Bestellungen, die dort erfolgten, ist für die Schule als ganz besonders ehrenvoll zu erwähnen, daß das dortige Kunstgewerbemuseum drei bedeutende Stücke für seine Sammlungen erworben hat.

⊙ **Prämiierung.** Die letzte Sitzung des Ausschusses des Bad. Landesfeuerwehrvereins, welche Ende Oktober hier stattfand, nahm den Bericht der Prüfungskommission bei der Ausstellung anläßlich des 16. Badischen Feuerwehrtages, entgegen. Für Metallschläuche wurde Herrn Heinrich Witzenmann, für Hydrantenwagen Herrn Gustav Dittler je eine silberne Medaille mit Diplom (höchste Auszeichnung), sowie für Rettungsseile Herrn Albert Lutz ein Diplom zuerkannt.

Aufruf!

Nachdem auf der VII. Generalversammlung des Vereins „Frauenbildungs-Reform" eine Abteilung Baden mit dem Sitz in Karlsruhe gegründet wurde, fordern wir jedermann in Baden und der Pfalz, der sich für unsere Bestrebungen und insbesondere für die Erhaltung und Fortentwicklung des Karlsruher Mädchengymnasiums interessiert, auf, sich unserem Vereine anzuschließen.

Der jährliche Mindestbeitrag ist 3 M. Anmeldungen zur Mitgliedschaft und das Gymnasium betreffende Anfragen sind an die Mitglieder des unterzeichneten Abteilungs-Vorstandes zu richten.

Die erste Versammlung findet am Mittwoch, den 4. November, abends 8 Uhr, im Singsaal der Höheren Mädchenschule, Sophienstraße 14, statt.

Der Vorstand der Abteilung Baden des Vereins „Frauenbildungs-Reform":
Dr. Marie Gernet,
Dr. R. Knittel, Hermine Ritzhaupt.

Die süddeutschen Zeitungen werden höflichst um **Abdruck** dieses Aufrufs gebeten.

Amtliche Nachrichten.

* Nr 19 des Verordnungsblatts der Großh. badischen Zolldirektion vom 27. Oktober hat folg. Inhalt: Dienstsiegel betreffend. Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn betreffend. Aenderung der Brennsteuervergütung bei der steuerfreien Verwendung von Branntwein zu gewerblichen 2c. Zwecken betreffend. Die Betreibung der auf dem öffentlichen Rechte beruhenden Forderungen der Amtskassen betreffend. Das Ergebnis der im September d. J. stattgehabten Finanzassistentenprüfung betreffend. Personalnachrichten.

* Nr. 35 des Staats-Anzeigers für das Großherzogtum Baden vom 31. Oktober hat folgenden Inhalt: Unmittelbare allerhöchste Entschließungen S. K. H. des Großherzogs: Verleihung von Orden und Ehrenzeichen. Erlaubnis zur Annahme fremder Orden und Ehrenzeichen. Dienstnachrichten. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: Dienstnachrichten. Des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: die Aenderung von Familiennamen betreffend; die Gerichtsschreiberprüfung für das Jahr 1896 betreffend; des Ministeriums des Innern: die Ausgabe von Schuldverschreibungen auf den Inhaber durch die Gemeinde Wiesloch betreffend; Gesuch des Vereins zur Gründung und Führung eines Diakonissen- und Krankenhauses in Freiburg, um Verleihung der Körperschaftsrechte betreffend. Diensterledigung. Todesfall.

Stimmen aus dem Publikum.

(- Waldkirch, 31. Okt. Wer jetzt unser sonst so freundliches Städtchen besucht, den erfüllt Grauen beim Anblick der dasselbe durchziehenden Landstraße. Unmassen von Kot bedecken dieselbe, so daß es fast unmöglich ist, von der einen auf die andere Seite zu gelangen. Dennoch geschieht zur Zeit nichts, um diesen unhaltbaren Zustand zu beseitigen. Im Sommer vor. Jahres, bei Ausführung der Kanalisation, wurden auch Stellen auf dieser

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Straße aufgegraben und es war selbstverständlich Obliegenheit der Gemeinde, die Straßenbahn wieder herzustellen. Das ist geschehen, ja sogar die ganze Landstraße innerhalb der Stadt seit mehr als 1½ Jahren auf Kosten der Gemeinde unterhalten und öfters überschottert worden. Trotzdem knüpft die Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion an die Wiederübernahme der Straße in eigene Wartung Bedingungen, auf welche die Gemeindeverwaltung bei allem Entgegenkommen nicht eingehen kann, weil sie dazu nicht verpflichtet ist. Seit diese Unterhandlungen im Gange sind, ist die Straße ohne jegliche Wartung und befindet sich daher in geschildertem Zustande. Wenn man bedenkt, wie groß der Verkehr aus dem ganzen Elz- und Simonswälderthale auf dieser Landstraßenstrecke ist, welche Mengen von Holz, Kohlen, Rohwaren ꝛc. für die großen Fabriken auf derselben tagtäglich befördert werden, so ist es klar, daß diesem Zustande unverzüglich ein Ende gemacht werden muß. Ohne Zweifel liegt die Unterhaltung der Landstraße der Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspektion ob und sie kann sich dieser Verpflichtung selbst dann nicht entziehen, wenn ihre an die Gemeinde gestellten Anforderungen begründet wären. Für solchen Fall sind Bestimmungen im Reversvertrage vorgesehen. Es ist begreiflich, daß hier allgemeine und große Unzufriedenheit ob diesem Zustande herrscht und man nicht gewillt ist, derartige Belästigungen noch länger stillschweigend hinzunehmen.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Mainz, 29. Okt. Der „Internationale Verein der Gasthofbesitzer" besuchte am vergangenen Freitag (ca. 250 Personen, Damen und Herren) die weltbekannten Kellereien der Firma Chr. Adt. Kupferberg n. Comp. hier. Unter Führung des Herrn Kommerzienrat Kupferberg wurde der Weg durch die schier endlosen mit hunderten von Kerzen beleuchteten Keller angetreten. An Millionen von Flaschen „Kupferberg Gold" vorbei von Keller zu Keller, erregte schließlich das Riesenfaß „100 000 Liter Kupferberg Gold" die Bewunderung aller. Den Gästen der Firma wurde nun auch in festlich geschmückter Halle Gelegenheit zu einer Probe des edlen Stoffes „Kupferberg Gold" gegeben und bei einem opulenten Frühstück herrschte bald heiterste Stimmung.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 3. Nov. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 311¼, Staatsbahn 305⅝, Lombarden 88⅛, 3proz. Port. 25.80, Aegypter 104.20, Ungarn 103.10, Diskonto-Komm. 207.20, Gotthardaktien 161.90, 6proz. Mexikaner ult. 91.10, 3proz. Mexikaner ult. 24.60, Banque Ottomane 103.—, Türkenlose 30.—, Italiener 86.90. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 3. Nov. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.58, London 205.62, Paris 808.16, Wien 170.05, Italien 755.25, Privatdiskonto 4⅜, Napoleon 16—18—, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 104.10, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.40, 4proz. Preuß. Konsols 104.10, 4proz. Baden in Gulden 101.80, 4proz. Baden in Mark 102.70, 3½proz. do. 162.95, 3proz. do. 1896 97.70, 4proz. Monopolgriechen 31.70, 4proz. Italiener 86.80, Oesterr. Goldrente 103.95, Oesterr. Silberrente 86.05, Oesterr. Lose von 1860 127.70, 4½proz. Portug. 39.10, Neue 4proz. Russen —.—, 4proz. Serben 62.50, Spanier 57.80, Türkenlose 29.90, 1proz. Türken L. 18.80, 4proz. Ungarn 103.20, Ungar. Kronenrente 99.95, 5proz. Argentiner 61.80, 5proz. Chinesen von 1896 100.10, 6proz. Mexikaner 91.20, 5proz. Mexikaner 82.40, 3proz. Mexikaner 24.60, Berliner Handelsgesellschaft 151.10, Darmstädter Bank 154.40, Deutsche Bank 190.90, Dresdener Bank 157.30, Badische Bank 114.—, Rheinische Kreditbank alte 116.—, do. neue 134.35, Rhein. Hypothekenb. alte 170.10, do. neue 166.—, Pfälz. Hypothekenb. 159.75, Oesterr. Länderb. 208⅞, Wiener Bankverein 221¼, Ottomanebank 103.—, Mainzer 118.—, Elbthal 239¼, Schweiz. Zentral 132.80, Schweiz. Nordost 127.40, Schweiz. Union 84.50, Jura-Simplon 95.70, Mittelmeer 94—, Meridional 121.—, Bad. Zuckerfabrik 60.65, Harpener 165.50 excl., Nordd. Lloyd 115.70, Hamb.-Amerika 135.50, Maschinenfabrik Gritzner 280.—, Karlsruher Maschinenfabrik 164.50. — (Nachbörse.) Kreditaktien 311⅛, Disk.-Komm. 207.30, Staatsbahn 305½, Lomb. 88⅜. Tendenz: reserviert.

* Berlin, 3. Nov. (Anfangskurse.) Kreditaktien 230.70, Disk.-Komm. 207.70, Staatsbahn 155.50, Lombarden 43.30, Russennoten 217.20, Laurah. 160.—, Harpener 165.70, Dortmunder 39.30. Tend.: fest.

* Berlin, 3. Nov. (Schlußkurse.) Kreditaktien 230.—, Diskonto Komm. 207.40, Dresdener Bank 157.10, Nationalbank f. Deutschl. 140.—, Bochumer 159.10, Gelsenk. Bergwerk 168.40, Laurahütte 159.40, Harpener 165.20, Dortmunder 39.20, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 243.80, Deutsche Metallpatronenfabrik 340.80, Kanada-Pacific —.—, Privatdiskont 4¼. Tendenz: Bei Eröffnung fest; aber wenig belebt, weil die Spekulation anläßlich der heutigen Präsidentenwahl in Amerika zurückhielt. Fonds fest; Italiener schwächer. Lokalwerte schwankend, schließlich behauptet. Bahnen stetig, nur schweizerische gedrückt. Schluß behauptet.

* Wien, 3. Nov. (Vorbörse.) Kreditaktien 367,—, Staatsbahn 360.60, Lombarden 101.10, Marknoten 58.75, 4proz. Ungarn 121.60, Papierrente 101.20, Oesterr. Kronenrente 101.20, Länderbank 246.25, Ungarische Kronenrente 99.10. Tendenz: fest.

* London, 3. Nov. Debeers 28¼, Chartered 2⅜, Goldfields 9⅞, Randfontein 2¼, Eastrandt 4⅞.

* Paris, 3. Nov. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 102.37, Spanier 57½, Türken 18.75, Italiener 87.90, Banque Ottomane 622.—, Rio Tinto 640.—.

* New-York, 2. Nov. Baumwollezufuhr vom Tage 57000 Ball. Ausfuhr nach Großbritannien 20000 Ball., Ausfuhr nach dem Festlande 47000 B. Baumwolle in New-York 8⅜, Baumwolle für Nov. 7.88 nom., Dez. 8.03, Januar 8.15, Februar 8.21, März 8.27, April 8.31, Mai 8.36, Juni 8.40, Juli 8.44, Baumwolle in New-Orleans 7⅞, dto. New-Orleans für Dez. 7.68, März. 7.96.

* Chicago, 2. Nov. Nachm. 5 Uhr. Schmalz Nov. 4.25, Jan. 4.50, 4.70, Pork Jan. 8,02, Mai 8.37, Ribs Jan. 3.95, Mai 4.17.

* Marlen, 31. Okt. Auch in unserer Gemeinde wurden heute etwa 7000 Ctr. Tabak zum Preise von 32 M. verkauft.

* Grafenhausen, 2. Nov. Am Samstag Nachmittag wurde hier der Tabak größtenteils aufgekauft und zwar von der Firma Schindler und Heppe in Herbolzheim. Der Preis beträgt 30 M.

Stadt Gent 100 Fr. Lose vom Jahre 1868. Ziehung am 26. Oktober 1896. 161. Ziehung. Nr. 117482 a 10 000 Fr. Nr. 29914 141201 a 1000 Fr. Nr. 9417 24297 145903 a 500 Fr. Nr. 83108 83691 a 250 Fr. Nr. 86724 100480 a 200 Fr. Auszahlung am 15. Febr. 1909. 162. Ziehung. Nr. 104889 a 5000 Fr. Nr. 148234 a 2000 Fr. Nr. 78455 a 1000 Fr. Nr. 99078 137114 a 500 Fr. Nr. 513 23095 76226 127028 168662 a 250 Fr. Auszahlung am 15. Mai 1909.

163. Ziehung. Nr. 71574 a 10 000 Fr. Nr. 126634 145665 a 1000 Fr. Nr. 14680 27346 124906 a 500 Fr. Nr. 9785 104718 a 250 Fr. Nr. 123151 139418 a 200 Fr. Auszahlung am 15. August 1909.

164. Ziehung. Nr. 125034 a 5000 Fr. Nr. 163117 a Fr. 2000. Nr. 10340: a 1000 Fr. Nr. 26499 132724 a 500 Fr. Nr. 14174 76315 138609 143097 156946 a 250 Fr. Auszahlung am 15. November 1909.

165. Ziehung. Nr. 136107 a 10 000 Fr. Nr. 30862 146950 a 1000 Fr. Nr. 26443 38428 111066 a 500 Fr. Nr. 62718 123121 a 250 Fr. Nr. 75746 139141 a 200 Fr. Auszahlung am 15. Februar 1910. (Ohne Gew.)

* Braunschweig, 2. Nov. Serienziehung der Braunschweiger 20 Thaler-Lose: 20 141 324 332 407 626 651 654 989 1324 1332 1416 1552 2057 2094 2106 2569 2637 2728 2746 2801 3006 3030 3161 3363 3403 3408 3482 3529 3539 4018 4045 4049 4487 4534 4552 4944 5068 5176 5272 5389 5773 5888 5988 6160 6192 6234 6327 6627 6696 6948 7000 7018 7296 7363 7404 7460 7494 7883 7978 8001 8127 8168 8225 8310 8479 8768 9283 9397.

Drahtberichte.

w **Freiburg i. Br.**, 3. Nov. Der Direktor der medizinischen Abteilung des chemischen Laboratoriums der hiesigen Universität, Hofrat Prof. Dr. Eugen Baumann ist heute früh gestorben.

w **Hamburg**, 3. Nov. Von 600 Führern der Motorwagen sind etwa 500 ausständig. Der Betrieb wird durch Hilfskräfte größtenteils aufrecht erhalten. Heute Mittag fand eine Versammlung der Streikenden statt, die ruhig verlief. Gegen die Androhung der Polizei, den Streikenden wegen Kontraktbruches den Fahrschein zu entziehen, haben die Streikenden durch einen Rechtsanwalt Beschwerde eingelegt.

w **München**, 3. Nov. Die Königin Amalie von Portugal ist mit dem Orientexpreßzuge aus Paris hier eingetroffen, um zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in Wien weiter zu reisen.

w **Budapest**, 3. Nov. Die Millenniumsausstellung ist heute Mittag in Anwesenheit sämtlicher ungarischer Minister sowie des gemeinsamen Kriegs- und Finanzministers, der Spitzen der Civil- und Militärbehörden und eines zahlreichen Publikums geschlossen worden. Der Direktor der Ausstellung, Schmidt, richtete seine Rede an den Präsidenten Handelsminister Daniel und hob den Erfolg der Ausstellung hervor. Der Handelsminister antwortete mit dem Danke für die Wirksamkeit aller an dem Unternehmen Beteiligten und verkündete den offiziellen Schluß der Ausstellung. Sie wird bis zum Abend geöffnet bleiben und dann mit großem militärischen Zapfenstreich geschlossen werden.

w **Rom**, 3. Nov. Der Erbprinz von Hohenlohe-Schillingsfürst und der Herzog von Ratibor sind heute Mittag vom Papste empfangen worden. Zur Beerdigung des Kardinals Hohenlohe ist jetzt auch sein Neffe, Prinz Ernst von Meiningen, in Florenz eingetroffen.

w **Rom**, 3. Nov. Die Leichenfeier für Kardinal Hohenlohe hat heute Vormittag in der Kirche San Lorenzo in Lucina unter großer Beteiligung stattgefunden. Erzbischof Sambucetti celebrierte die Messe und das Requiem. Kardinal Oreglia erteilte die Absolution. Unter den Anwesenden befanden sich 12 Kardinäle, darunter Rampolla, ferner der preußische und der bayerische Gesandte beim Vatikan und die übrigen Vertreter des diplomatischen Korps, der Herzog von Ratibor, der Erbprinz von Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, viele Prälaten, die Ritter des Malteserordens und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie u. a. m.

w **Paris**, 3. Nov. Der „Matin" schreibt, der Deputierte Jaurès werde die heutige Interpellation in der Kammer über Armenien dazu benützen, um von dem Minister des Auswärtigen Aufklärungen zu verlangen, wie weit das Verhältnis Frankreichs zu Rußland die französische Orientpolitik beeinflußt habe. — Der „Gaulois" sagt, die Erklärung des Ministers des Auswärtigen würde beruhigender Natur sein und gleichzeitig die Anschauungen des Zaren in der Orientpolitik wiedergeben.

w **Konstantinopel**, 3. Nov. Die Pest in Asien ist im Fortschreiten begriffen. Um die befestigten Ortschaften werden Militärkordons gezogen.

w **Newyork**, 3. Nov. Heute früh wurde aus Chicago und Detroit Regen gemeldet. Der Wetterbericht für den Westen meldet im allgemeinen Regen oder Schnee, später aufklärend. Dies dürfte die Zahl der von der Landbevölkerung der Weststaaten abgegebenen Stimmen verringern. In Kentucky, Indiana, Illinois, Wisconsin, Iowa, Nebraska, Kansas und anderen Staaten ist für den heutigen Tag klares und freundliches Wetter fast sicher. — Der Vorsitzende des Mac Kinley-Komitees stellt eine endgiltige Schätzung auf, nach der Mac Kinley 311 Wahlstimmen erhalten würde. Der Vorsitzende des demokratischen Komitees erklärte Bryan's Wahl für sicher, giebt jedoch weder Zahlen noch die Namen der Staaten an.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer, beide in Karlsruhe.

Möbel-Stoffe.

Teppiche, Peluche, 135/200, von M. 5.75 an.

Muster auf Verlangen franco in's Haus.

Portièren, 100/325, reine Wolle, von Mk. 2.— an.

Grösste Auswahl in Teppichen, Möbelstoffen, Portièren, Spachtel- und Engl. Tüll-Gardinen, Wollfriese, Futterstoffe etc. in soliden und guten Qualitäten, sowie modernsten Dessins versendet in einzelnen Metragen, sowie einzelne Stücke franco

Alfred Blum,
Specialversandtgeschäft, 4781.—1
Kreuzstrasse 3, Ecke Zirkel.
Telephonruf 417.
Karlsruhe.

4166 **Am Morgen, nach dem Aufstehen**
leiden die Meisten häufig an Verschleimung und schlechtem Geschmack im Munde. Durch den Gebrauch von **Fays ächten Sodener Mineral-Pastillen** (3—4 Pastillen im Munde sich auflösen lassen) werden diese Uebel erfolgreich beseitigt. Der Schleim wird sehr rasch gelöst und der üble Geschmack im Munde, die Trockenheit und Reizbarkeit der Rachenschleimhäute werden sofort verschwinden. Erhältlich zum Preise von 85 Pf. per Schachtel in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.

Die Lindener Patent-Sammte
von Hirt & Sick Nachfolger, Specialseidenwaarenhaus, Kaiserstraße 201, übertreffen an Qualität und elegantem Aussehen alle anderen Fabrikate. Dieselben sind in allen, für Costumes und Blousen geeigneten Farbentönen vorhanden und kosten Mk. 3.50 und Mk. 4.20 das Meter. 4847.—2

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Relative Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerkung.
2. Nov. Nachts 9 Uhr	743,9	2,6	5,5	100	NO	bedeckt	Nebel
3. Nov. Morg. 7 Uhr	745,4	3,4	5,6	97	SW	bedeckt	Regen
3. Nov. Mittags 2 Uhr	746,8	5,8	5,8	85	SW	bedeckt	—

Höchste Temperatur am 2. Nov. 8,6, niedrigste in der folgenden Nacht — 0,3.

Niederschlagsmenge am 2. Nov. 3.6 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 3. Nov., Morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. a. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind. Richtung	Wind. Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	768	NW	mäßig	halb bed.	3
Stockholm	746	NO	leicht	Schnee	1
Haparanda	758	N	leicht	heiter	—15
Petersburg					
Moskau	752	SO	leis. Zug	Regen	7
Cork	764	N	schwach	halb bed.	6
Cherbourg					
Hamburg	750	WNW	leicht	halb bed.	4
Memel	747	WNW	leicht	bedeckt	7
Paris	760	SSW	leis. Zug	bedeckt	4
Karlsruhe	757	SW	mäßig	Regen	4
Wiesbaden	756	W	leis. Zug	Regen	7
München	756	SW	frisch	wolkig	2
Berlin	749	W	mäßig	bedeckt	6
Wien	752	W	schwach	heiter	7
Breslau	750	NW	leis. Zug	Regen	5
Nizza					
Triest	758		still	halb bed.	11

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 3. Nov.
Die Depression über der Ostsee hat ihre Lage seit gestern nicht verändert, doch hat sie sich seitdem vertieft und zugleich hat sie ihren Wirkungskreis weit gegen Südwesten hin ausgedehnt, so daß nunmehr wieder in ganz Deutschland Regenwetter herrscht. Das langsame Steigen des Ortsbarometers deutet darauf hin, daß die Depression abzieht; es ist deshalb unbeständiges und kühles Wetter mit abnehmenden Niederschlägen zu erwarten.

Dr. Sch. **(Schneebeobachtungen.)** Die für die Jahreszeit nicht unbeträchtlichen Schneemassen, welche zu Beginn der vergangenen Woche im südlichen Schwarzwald gelegen waren, sind infolge des milden Regenwetters fast ganz wieder verschwunden, nur am Feldberg sind 30 cm liegen geblieben. Gegen Ende der Woche hat es neuerdings etwas geschneit, doch war es bis zum Morgen des 31. Oktober (Samstag) nicht mehr zu einer bleibenden Schneedeckegekommen.

* Nach telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine sind S. M. SS. „Stosch", Kommandant zur See Thiele und „Moltke", Kommandant Korvettenkapitän Stiege, am 1. November in Tanger eingetroffen. S. M. S. „Stosch" beabsichtigt die Weiterreise am 3. d. Mts. nach Port Mahon auf Minorca und S. M. S. „Moltke" am 4. d. Mts. nach Neapel fortzusetzen. S. M. S. „Prinzeß Wilhelm", Kommandant Korvettenkapitän Thiele (Adolf) ist am 2. Nov. von Nagasaki in See gegangen. Die abgelöste Besatzung S. M. S. „Hyäne", des Hulk „Cyclop" und des Peilbootes „Kamerun", wird am 4. November unter Führung des Korvettenkapitäns Deubel mit dem Dampfer der Woermann-Linie „Lulu Bohlen" die Heimreise über Monrovia antreten.

* Hamburg, 29. Okt. Neueste Nachrichten über die Bewegung der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie: Rhenania am 28. d. M. in New-Orleans angekommen; Russia am 28. d. M. in Montevideo angekommen.

Wasserstandsnachrichten.
Rhein.
Maxau, 3. Nov., 539 cm, gest. 1 cm.
Waldshut, 2. Nov., mittags 12 Uhr, 323 cm. fällt.
Kehl, 3. Nov. morgens 6 Uhr, 402 cm. Beharrungszustand.

Eheschließungen.
Karlsruhe, 31. Okt. Wilhelm Luger von hier, Photograph, mit Rosa Albrecht von Wimpfen; Ignatz Stößer von Ottenau, Schlosser hier, mit Rosine Fuder von Knittlingen; Gottlieb Braun von Dürrmanz Mühlacker, Bäcker, mit Marie Sauter von Münzesheim; Karl Matt von Kuppenheim, Wagner, mit Emma Baumann von Rheinhausen; Josef Rohrbach von Essen a. R., Sattler hier, mit Elisabeth Mulinski von Stangenwalde; Heinrich Zink von Eberstadt, Küfer hier, mit Elisabeth Schmieder von Schönmünz; Ludw. Müller von Eschelbach, Schreiner hier, mit Johanna Hettinger von Adelsheim; Josef Gilliard von Neusatz, Schneider hier, mit Theresia Schmid von Rottenburg Adolf Wintersinger von Beiertheim, Schlosser hier, mit Luise Vogel von hier; Johann Lang von Ottenhausen, Eisenbahnhilfsschaffner hier, mit Katharine Dittel von Diedelsheim; Emil Scheidel von Pforzheim, Kaufmann hier, mit Anna Mock von hier; Wilhelm Gänger von hier, Schriftsetzer hier, mit Anna Krebs von Iffezheim; Heinrich Meier von Durlach, Lokomotivheizer hier, mit Sofie Mädlinger von hier; Georg Kessel von Stollhofen, Güterarbeiter hier, mit Anna Frey von Calmbach; Philipp Nist von Niederotterbach, Anwaltsgehilfe hier, mit Helene Mack von Kreuznach; Paul Onasch von Stolp, Sergeant hier, mit Elisabeth Schmitt von Kreuznach.

Danksagung.
Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme anläßlich des Ablebens unserer theuren Mutter und Schwiegermutter,
Frau Generalarzt Lina Mayer,
sagen wir hiermit unsern wärmsten Dank. 4910.1
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Karlsruhe, den 3. November 1896.

Alle Sorten
Ruhrkohlen
Nuss- u. Magerwürfel-Kohlen (Anthracit)
Braunkohlen-Briketts, Marke GR
Coks, Holzkohlen, Saarkohlen.
Brennholz:
Buchen-, Tannen- und Schwartenholz; 992.—
empfiehlt billigst
Lager in Maxau. **Louis Krutz,** Lager in Karlsruhe.
Kontor: Waldstraße 44.

Glückauf!
In der Berliner Pferdelotterie fielen 4 Haupttreffer à M. 100.— und ca. 60 kleinere Gewinne in meine Collecte. Listen à 10 Pf. sind bei mir zu haben. 4896.1
Nun empfehle zu demnächstigen Ziehungen:
St. Georger und Weimar Ausstellungsloose
à M. 1.—, 11 St. M. 10, 28 St. M. 25.—. Liste mit Porto 25 Pf. mehr.
Hauptagentur
Carl Götz,
Lederhandlung,
Karlsruhe. Hebelstrasse 15.

Wegen Todesfalls
zu verkaufen ein in Müllheim gelegenes, schönes Anwesen: zweistöckiges **Wohnhaus**, vor wenigen Jahren neu und gut gebaut, mit 6 geräumigen Zimmern, 2 Küchen, 3 Dachstuben, im Seitenbau Waschküche, Stallung, Wagenschopf. Vor und neben dem Hause (dem gegenüber Haltestelle der Dampfstraßenbahn) großer Ziergarten, hinter dem Hause Gemüsegarten. Das Anwesen wäre sowohl als schöner Landsitz, als auch zum Betriebe eines großen, Raum beanspruchenden Geschäftes zu empfehlen. 4713.2.2
Auskunft durch **Albert Rotzinger** in Freiburg i. B.

Gelegenheitskauf!
Reinleinene Servietten
prima Qual., per Dutz. Mk. 6.—.
Handtücher, Tischtücher, Tafeltücher, Tisch-Gedecke
ebenso billig. 4519.8.5
Heinrich Cramer,
KARLSRUHE,
189 Kaiserstrasse 189.

J. Schleicher,
Schuhmachermeister,
Karlsruhe,
Stefanienstraße 21,
empfiehlt sich in Anfertigung von eleganten und gut passenden
Schuhwaaren
speziell für Fußleidende.
Reparaturen.
4482.10.9

Institut Rudow
Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle Plätze exact u. discret Auskünfte u. Ermittelungen jeder Art, Beobachtungen etc. sowie alle sonst. Vertrauensangelegenheiten. Prospecte kostenfrei. 3825.1[illegible]

Bettfedern u. Daunen,
schöne, weiße, staubfreie Waare, hat fortwährend billig zu verkaufen 4695.6.5
J. Müller,
Hirschstraße 15.

Haus mit Wirthschaft.
In vorzüglicher Lage Freiburgs ist ein vor einigen Jahren erbautes, großes Haus, in welchem eine vorzügliche Wein- und Bierwirthschaft betrieben wird, wegen Todesfall zu verkaufen. Tüchtigen Wirthsleuten mit Vermögen ist hier Gelegenheit geboten, sich eine sehr sichere und gute Existenz zu erwerben und mögen Reflektanten sich melden bei Fleg & Binoth, Freiburg i. B., 6 Rutzmannstr. 4698.3.3

Preis-Verzeichniß über Ia.
Gummi-Waaren
versendet gegen 10 ₰-Marke 2972.—
Sanitäts-Bazar J. B. Fischer,
Frankfurt a. M. 3. 1.

Paul Wieck, Hirschstraße 44, I.
Tanzunterricht.
Privat-Zirkel, einzelne Stunden ꝛc.
Gefällige Anfragen brieflich erbeten.
4771.—4

☞ Mit einer Beilage für die Gesammtauflage dieser Nummer, betr. „Kohlenanzünderfabrik von Hugo Tschentscher, Güsten i. Anhalt".
4295.1

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Ein geliebter Zigeuner.

pp. Paris, 2. Nov. Vor Jahren erregte es in der Pariser Handelswelt und unter den Boulevardiers gewaltiges Aufsehen, als man erfuhr, daß die Trägerin eines der bedeutendsten Namen der Pariser Geschäftswelt, die Inhaberin einer weltbekannten Firma, sich so sterblich in einen kleinen, abscheulich häßlichen „Primas" einer Zigeunerkapelle verliebt hatte, daß sie nicht ruhte und nicht rastete, bis der Erkorene ihres Herzens in ihr reiches Haus eingezogen war. Ferko Patikarus, so hieß der Glückliche, hatte es dem älteren, distinguierten und hochgebildeten Fräulein, dessen Namen wir gern verschweigen wollen, durch seine rote Husarenuniform, namentlich aber durch seine berückenden Csardas angethan. Wenn das kleine, dürre Männchen im Pavillon Chinois seine Fiedel zur Hand nahm, dann glänzten seine schwarzen Augen wie feurige Kohlen und alle Welt lauschte nur ihm zu. Patikarus hatte Frau und Kind in Budapest zurückgelassen, als er nach Paris kam. Die bescheidene Frau konnte sich, als sie später ihren Gatten hier einholte, nicht in die hiesigen Verhältnisse hineingewöhnen und griff bereitwillig zu, als die Freundin ihres Mannes ihr 20 000 Fr. dafür anbot, daß sie ihr das Feld räumte und nach Budapest zurückkehrte. Ferko legte die Fiedel beiseite und spielte nur noch den Gigerl oder in den verrufensten Clubs. Trotzdem er Wagen, Pferde, Diener zu seiner Verfügung hatte, fühlte er sich doch nur unter verworfenen Gesellen behaglich, für die sein Taschengeld von 200 Fr. täglich lange nicht ausreichte. Welche Summen Patikarus am Spieltische und auf dem Turf verloren hat, weiß man allerdings nicht, allein das Eine ist sicher, daß von den vielen Millionen, die seine Freundin besaß, zum Mindesten eine in den neun Jahren, die das Verhältnis währte, durch die Finger Patikarus' geglitten ist. So oft der Zigeuner all sein Bargeld, seinen Schmuck und sein Fahrzeug verspielt und obendrein noch Schulden gemacht hatte, zog er sich in den Schmollwinkel zurück, aus dem die Freundin ihn gegen ein hohes Lösegeld holen mußte. Dem ausschweifenden und aufreibenden Leben, das Patikarus dank den Goldfüchsen seiner Freundin führte, war er nicht gewachsen. Trotz der liebevollsten und hingebendsten Pflege, die ihm zu teil wurde, erkrankte der Zigeuner an der Schwindsucht, die ihn gestern im 35. Lebensjahre dahinraffte. Morgen wird Patikarus in einer Gruft des Père-Lachaise mit großem Pompe beigesetzt werden.

Kunst und Wissenschaft.

ψ Offenburg, 2. Nov. Zu Beginn des Winters finden sich, wie in andern kleineren Städten, Schauspielergesellschaften hier ein, um dem Publikum auf dem Gebiete des Dramas Unterhaltung und manchmal auch künstlerischen Genuß zu bieten. Erklärlicherweise sind die Leistungen oft sehr verschieden und der Besuch dann oft auch ein sehr spärlicher. Verschiedene Theaterdirektoren, die in den letzten Jahren hier ihr Glück probierten, wissen davon zu erzählen. In den letzten zwei Jahren wurden wir entschädigt durch die Aufführungen der Schauspieler des Karlsruher Hoftheaters, die uns Darstellungen boten, wie sie in einer kleinen Provinzialstadt sonst nicht zu haben sind. Mit Vergnügen und Genuß gedenkt man noch der vom Ehepaar Höcker, in Verbindung mit anderen Damen und Herren vorgeführten Dramen. Mit um so größerem Bedauern vernimmt man gerüchtweise die Nachricht, daß solche Aufführungen von seiten der Karlsruher Künstler nicht mehr stattfinden sollen und man würde das hier, wie in andern Städten, in denen dieselben während ihrer Ferien auftraten, lebhaft bedauern. Es ist nicht allein der Kunstgenuß, dessen man beraubt wird, was unser Bedauern erregt, sondern auch ein anderer Umstand. Durch diese Aufführungen wurden Musterleistungen vorgeführt, an denen der Geschmack sich bilden konnte, der sonst, wenn man nur weniger tüchtige, den Kunstgesetzen unvollkommen entsprechende Kräfte vor sich sieht, leicht auf ein niederes Niveau heruntergezogen wird. Wir möchten darum hoffen, daß die erwähnte Nachricht nicht ganz richtig ist. — Gegenwärtig hat eine Schauspielergesellschaft unter Leitung der Herren Robert und Aliprandi aus München für die nächsten Wochen eine Reihe von Vorstellungen begonnen und nach Nachrichten von auswärts seien die Leistungen befriedigende. Die Gesellschaft will neben klassischen Dramen (Maria Stuart) Schau- und Lustspiele vorführen.

Verschiedenes.

— Ein Trauerfall. Das „Bad. Tagbl." schreibt: Baden-Baden, 30. Okt. Während gestern ein gewaltiger Herbststurm die Bäume der Sofienstraße ihres Blätterschmucks entkleidete, beschloß in derselben Straße, und zwar im Straßburger Hof, der litterarische Verein sein friedliches Dasein. Alle, die den Verstorbenen gekannt haben, werden seinem Andenken eine stille Thräne nicht versagen. Sechszehn Jahre lang weilte er als freundlicherster Winterg ast in unserer Mitte und vereinte in den Jahren seiner Blüte einen großen Kreis von Gebildeten aller Stände an seinem Tisch. Was er bot, waren Vorträge aus den mannigfachsten Gebieten der Wissenschaft und Kunst, von den Mitgliedern selbst gehalten, und in der Regel mit einer lebhaften und anregenden Diskussion verbunden. Indessen so recht heimisch fühlte sich der ernste Gast in unserer fröhlichen Bäderstadt nicht und es bedurfte von Anfang an großer Anstrengung, um ihn bei Kräften zu erhalten. An Mitgliedern hat es ihm nie gefehlt, aber die Mehrzahl derselben zog leichte musikalische Unterhaltung oder die Freuden der Stammtischkneipe den anstrengenderen Abenden des litterarischen Vereins vor, und je kleiner der Kreis der Hörer wurde, um so mehr fehlte es auch an Rednern. In den letzten Jahren zeigten sich ernste Spuren der Auszehrung und zunehmender Altersschwäche. Umsonst versuchte man es mit einer Mastkur, indem man die litterarische Unterhaltung an ein fröhliches Mahl anknüpfte. Umsonst glaubte man den Leidenden dadurch zu stärken, daß man ihm einen mehrmonatlichen Winterschlaf verordnete in der Hoffnung, er werde im Frühling mit neuer Lebenslust erwachen. Umsonst brachte man ihn in die glänzenden Räume des Kurhauses und des Petersburges Hofs, wo sich auch das schöne Geschlecht, von tiefem Mitleid erfüllt, um ihn bemühte. Der Unglückliche war nicht zu retten. Sechs seiner getreuesten Verehrer haben ihm gestern die letzte Ehre erwiesen. Rev. White, der einzige Geistliche, der ihn begleitete, sprach sehr warme Worte der Erinnerung. Die Hinterlassenschaft des Verstorbenen, bestehend in sorgfältig geführten Protokollen, die ein vollständiges Lebensbild geben, soll den städtischen Sammlungen überwiesen werden. Der Rest seiner Barschaft, leider nur in 5 M. bestehend, da die Kurkosten das Vermögen fast vollständig aufgezehrt hatten, fließt nach testamentarischer Bestimmung der Schillerstiftung zu. Friede seiner Asche!

Litterarisches.

— Das einzige Ehrenzeugnis, welches auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung in Gruppe VIII (für Buchdruck und graphische Künste) einem Modenblatt zuerkannt wurde, ist dem im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, erscheinenden Modejournal „Große Modenwelt", mit bunter Fächer-Vignette, zu teil geworden und die erste November-Nummer rechtfertigt das ehrenvolle Urteil in vollstem Umfange. Die erst vor kurzem auf der Intern. Modenausstellung zu Berlin verliehene goldene Medaille beweist, ebenso wie diese neue Auszeichnung, welche führende Stellung die „Große Modenwelt", mit bunter Fächer-Vignette, in der Moden-Fachlitteratur jetzt einnimmt. Das zeigt sich, wie in jeder einzelnen, so auch wieder in dieser Nummer, in welcher die neuesten Wintermoden eine künstlerische Gestaltung in fesselnden Mode-Genrebildern, wie in den zahlreichen reizenden Details gefunden haben; ferner bringt sie ein farbenprächtiges, vielfigürliches Modentableau, einen großen, doppelseitigen Schnittmusterbogen (mit jeder 14tägigen Nummer), eine große Extra-Handarbeiten-Beilage mit naturgroßen Aufzeichnungen, illustrierte Belletristik mit Namen nur erster Schriftsteller u. a. m., genug, um den Abonnementspreis von nur 1 Mark vierteljährlich vielfach wieder einzubringen. Abonnements auf die „Große Modenwelt" bei allen Buchhandlungen und Postanstalten; Gratis-Probenummern durch alle Buchhandlungen und den Verlag: John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

— „Die Erde und ihre Völker." Ein geographisches Hausbuch von Friedrich von Hellwald, vierte Auflage, bearbeitet von Dr. W. Ule. (Lieferung 9—11.) Mit der Schilderung des Feuerlands und seiner Bewohner kommt in Heft 9 der dem amerikanischen Kontinent und seiner Inselwelt gewidmete Teil des populären Werkes zum Abschluß, und wir betreten mit diesem und den folgenden Heften den Boden Afrikas. Der Atlas, Marokko, Algerien und Tunesien, die große Wüste, der Sudan, die Länder am Niger und Nil, das sind Gebiete, die heute mehr oder weniger das Interesse aller Gebildeten auf sich lenken und hier in knapper anregender Form nach den neuesten Quellen geschildert sind. Ein reicher Bilderschmuck belebt die Darstellung und erhöht den Wert des populären Werkes, dessen Beschaffung sich durch den billigen Preis von nur 50 Pfennig pro Lieferung (bei 29 Lieferungen im Umfang von 85 Bogen à 16 Seiten mit 400 Textillustrationen, 29 ganzseitigen Extrabildern und 20 Kartenseiten) den weitesten Kreisen empfiehlt.

— Prüfe, wer sich ewig bindet. Roman von B. Ernst Preis 4 M., elegant gebunden 5.50 M. Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.

— In der kleinsten Hütte. Roman von F. v. Kapff-Essenther. Preis 4 M., elegant gebunden 5.50 M. Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.

Citaträtsel.

Aus jedem Citat ist ein Wort zu nehmen und daraus ein bekanntes Sprichwort zu bilden.

1. Es ist eine alte Geschichte . . .
2. Was ist des Lebens höchste Lust?
3. Nicht Roß, nicht Reisige . . .
4. Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich Alles wissen.
5. Jeder hält sein Kupfer für Gold.
6. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.
7. Was glänzt dort am Walde im Sonnenschein?

Glück! sie nennen dich blind, und werden nicht müde zu schelten,
Frag' doch endlich zurück: könnt ihr denn selber auch sehn?

Hebbel.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe Hirschstraße.

Nr. 161. Karlsruhe, Mittwoch, den 4. November 1896

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Gestohlenes Glück. (25)

Roman von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

„Ich? — Bin ich denn Gott, daß ich die Macht hätte, Eide zu lösen?"

„Gott weiß nichts von solchen sündhaften Grausamkeiten — und wenn hier von himmlischen Strafen die Rede sein kann, so werden sie einzig diejenigen treffen, die das Mitleid, die Unerfahrenheit, die Herzensgüte eines unbeschützten, jungen Geschöpfes selbstisch mißbrauchen konnten. Sie davon zu überzeugen, wäre Deine Pflicht — um Deiner eigenen Seelenruhe willen müßtest Du darauf bestehen, daß sie sich mit starkem Entschluß frei macht von dem thörichten, verderblichen Wahn, der sie mit vermeintlich unzerreißbaren Ketten an einen Toten bindet."

Die Finanzrätin raffte die Handarbeit zusammen, mit der sie sich vorhin beschäftigt hatte und schickte sich an zu gehen.

„Ich sehe, daß wir aufgehört haben, uns zu verstehen. Laß uns nicht weiter über Dinge sprechen, in denen unsere Ansichten so weltenweit auseinandergehen. Gute Nacht!"

Die Professorin machte keinen Versuch, die im tiefsten Herzen Gekränkte zurück zu halten. Aber als sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte, sagte sie in ihrer entschlossenen Weise mit lauter Stimme:

„Und es darf nicht sein! Es muß sich dennoch ein Mittel finden lassen, dies abscheuliche Totenopfer zu verhindern."

Sie ging ein paarmal mit starken Schritten im Zimmer auf und nieder; dann schien ihr plötzlich eine verheißungsvolle Eingebung gekommen zu sein, denn sie blieb vor dem altmodischen Schreibsekretär an der Fensterwand stehen und erschloß hastig eines seiner Fächer. Sauber zu kleinen Päckchen geordnet und mit farbigen Bändern umschlungen, lagen da drinnen Briefschaften, die wohl einer weit entfernten Zeit entstammen mochten, denn die Papiere sahen alt und brüchig aus und ihre Ränder waren vergilbt. Die Professorin brauchte nicht viel Zeit, um zu finden, was sie gesucht hatte. Ohne die Schleife zu lösen, nahm sie ein schmächtiges Briefpaket heraus und verließ damit das Gemach.

Zweimal mußte sie an die Zimmerthür der Finanzrätin klopfen und zweimal ihren Namen nennen, ehe von drinnen der Riegel zurückgeschoben wurde.

„Was wünschest Du mir noch zu sagen? — Ich war eben im Begriff, mich zur Ruhe zu begeben."

„Und ich habe nicht die Absicht, Dich daran zu hindern. Unser letztes Gespräch aber hat mich daran erinnert, daß sich in meinem Besitz noch immer die Briefe befinden, die Du mir während des ersten Jahres nach Deiner Verheiratung geschrieben, und ich denke, daß sie künftig bei Dir besser aufgehoben sein werden als bei mir, obgleich sie auch hier schwerlich jemals ein fremdes Auge erblickt haben würde. Sollte es jedoch Deine Absicht sein, sie nun gleich auf der Stelle zu vernichten, so bitte ich Dich von Herzen, sie zuvor noch einmal zu lesen."

Ohne eine Antwort abzuwarten, legte sie das Päckchen auf den Toilettentisch der Finanzrätin und zog sich zurück.

„Wenn diese Erinnerung an den eigenen Herzensjammer nicht ihr Gewissen weckt", sprach sie bei sich selbst, während sie ihr Schlafzimmer aufsuchte, „so wäre sicherlich auch all' meine schwache Beredsamkeit umsonst verschwendet."

XVIII.

Mitternacht war längst vorüber, als Ilse endlich die Feder aus der Hand legte und den für Theodor Rudeck bestimmten Abschiedsbrief verschloß. Es war ihr unsäglich schwer geworden, die rechten Worte zu finden, die seinem Herzen nicht wehe thun und ihm doch zugleich jegliche Hoffnung auf eine dereinstige Erfüllung seiner Wünsche nehmen sollten. Wieder und wieder hatte sie ein kaum begonnenes Schreiben zerrissen, bis sie sich endlich verzweiflungsvoll mit der Erkenntnis abgefunden hatte, daß ihm dieser Brief doch nimmermehr eine Vorstellung geben würde von dem, was bei der grausam erzwungenen Entsagung in ihrer armen, gemarterten Seele vorgegangen war.

Zum Tode ermattet, lehnte sie sich jetzt, nachdem das schwere Werk vollbracht war, in ihren Stuhl zurück. Die Arme sanken ihr schlaff am Körper nieder, und ein dumpfer Druck, der sie bei wachen Sinnen am Denken hinderte, lastete auf ihrem Gehirn. Aber nur wenige Minuten gab sie sich widerstandslos dieser tiefen körperlichen und seelischen Erschöpfung hin. Noch hatte sie ja nicht alle ihre Vorkehrungen für den kommenden Tag getroffen, und ihr Entschluß, diesem Ort der Qual zu entfliehen, ehe ein neues Wiedersehen mit Rudeck sie neuen Kämpfen aussetzen konnte, war so unerschütterlich, daß sie lieber den letzten Rest ihrer Kräfte darangeben, als den Augenblick ihrer Abreise nur um eine einzige Stunde über die unvermeidliche Frist hinaus verzögern wollte.

So raffte sie sich denn auf und ging unverzüglich daran, ihre mitgebrachten Habseligkeiten zu ordnen und sie möglichst geräuschlos in den Koffer zu packen, der sich glücklicherweise noch in ihrem Zimmer befand. Während sie so, auf dem Fußboden knieend und tapfer gegen die immer erneuten Anwandlungen einer krankhaften Schwäche kämpfend, ganz in diese trostlose Beschäftigung versunken war, konnte sie wohl das leise, zaghafte Pochen und das behutsame Oeffnen der Zimmerthür, die sie diesmal nicht verriegelt hatte, überhören. Erst als eine wohlbekannte Stimme mit zitterndem, thränenersticktem Klang ihren Namen aussprach, fuhr sie erschrocken empor.

„Du Mama? — Und zu dieser Stunde?"

Die Finanzrätin nahm statt aller Antwort ihre beiden Hände und zog sie neben sich auf das schmale Sofa nieder. In ihrem blassen, alten Gesicht war nichts mehr von jener unbarmherzigen Strenge, die es für Ilse vorhin fast zu dem Antlitz einer Fremden gemacht hatte. Aber eine übermächtige, innere Bewegung verhinderte sie zu sprechen. Was Ilse etwa an Groll und

Bitterkeit gegen die arme Greisin empfunden, in diesem Augenblick schwand es ganz und gar dahin; sie fühlte nichts mehr als Mitleid für sie, und mit der alten Zärtlichkeit schlang sie den Arm um ihren Nacken.

„Meine liebe Mama — vergieb mir, wenn ich Dich gekränkt habe — Gott weiß es, es war mein Wille nicht."

Doch die Finanzrätin schüttelte beinahe heftig das weiße Haupt.

„Nicht Du — nicht Du bist es, die um Verzeihung zu bitten hat, Ilse! — Sage mir, Du armes, gequältes Kind: Du hast ihn sehr lieb, diesen Anderen — nicht wahr?"

„O, warum wollen wir noch einmal davon sprechen! — Es ist ja vorbei — ich werde ihn niemals wiedersehen."

„Aber wenn Du ihn so lieb hast", fuhr die Greisin fort, wie wenn sie die letzten Worte gar nicht gehört hätte, „und wenn er Deine Liebe erwidert, wie konnte es dann geschehen, daß Ihr Euch damals nicht zusammen gefunden?"

„Ein Mißverständnis trug die Schuld daran, Mama — ein unglückseliger Zufall! Frage mich nicht nach den Einzelheiten! Sie können Dich nicht interessieren. Ich aber würde alle die namenlosen Schmerzen dieser letzten Stunden noch einmal durchleben müssen. Ich habe Dir mein Geständnis gemacht, weil ich Dich nicht belügen wollte und weil Du mich nicht für besser halten solltest, als ich es wirklich bin. Wenn es nun Deine Absicht ist, mir zu vergeben, so laß es mich erkennen, indem Du einwilligst, nie wieder von diesen Dingen zu reden."

„Nein, mein Kind — das wäre denn doch eine gar zu traurige Großmut! Nicht weil ich Dir feierlich meine Verzeihung ankündigen oder gar, weil ich Dich auf's Neue quälen wollte, bin ich mitten in der Nacht zu Dir gekommen. Ich bin gekommen, Dich von Deinem Gelöbnis zu entbinden und Dir zu sagen, daß Du frei bist — daß Dich fortan nichts mehr hindern soll, der Stimme Deines Herzens zu folgen."

Ilse sah die Sprecherin mit großen, staunenden Augen an. Sie verstand nur das Eine, daß sie diese Worte unmöglich ernsthaft nehmen dürfe, aber sie begriff nicht, welche grausame Absicht sich hinter ihnen verbergen könne.

„Was soll das bedeuten, Mama —? — Ich weiß nicht —"

„Du weißt nicht, wie ich innerhalb dieser wenigen Stunden so völlig anderen Sinnes werden konnte? Ja, mein Kind, mit einer alten Frau muß man zuweilen etwas Nachsicht haben, zumal wenn es eine Mutter ist, die vor wenigen Monaten ihren einzigen Sohn begraben. Der Schmerz um ihn hatte mich nachgerade jedes andere Empfinden verlernen lassen und er hatte mich vergessen gemacht, daß ich das Fühlen eines jungen Herzens nicht messen darf mit der stumpfen Resignation meines wunschlosen Alters. Da ist zur rechten Zeit meine eigene Vergangenheit vor mir lebendig geworden in Zeugnissen, die ich nicht verleugnen und daran ich nichts drehen oder deuteln durfte. Und während ich die Briefe las, die ich vor vielen, vielen Jahren in der Bedrängnis meiner jungen Seele einer vertrauten Freundin geschrieben, hat sich mir zu meiner Beschämung die ganze Größe des Unrechts offenbart, das ich Dir angethan."

„O, Mama —"

„Nein, Kind, laß mich nur ausreden! Ich weiß sehr wohl, was ich da sage. Und ich brauche Dir nicht erst langatmige Bekenntnisse zu machen, damit Du mich verstehst! Auch ich habe mich ohne Liebe dem Manne angelobt, der meine Hand begehrte, während mein Herz in sehnsüchtigem Verlangen für einen Anderen schlug. Auch ich habe in unzähligen verzweifelten Nächten zu Gott gefleht, mir Kraft und Standhaftigkeit zu verleihen, damit mein Gewissen rein bliebe von schwerer Schuld. Wohl hat er mein Gebet erhört; aber diese vergilbten Briefe haben mich daran gemahnt, wie teuer ich das Bewußtsein erkaufen mußte, in Gedanken wie in Handlungen allezeit ein treues, rechtschaffenes Weib gewesen zu sein. Wäre mir nicht das Kind geschenkt worden — wer weiß, wie das Trauerspiel meiner verkauften Jugend geendet hätte. Die Instinkte der Mutterliebe waren es vielleicht allein, die mich vor dem Aeußersten bewahrten. Ich aber war an einen Lebenden gebunden, und keine Macht der Welt konnte mich von meinen Fesseln befreien, während Du Deine Zukunft nur einem Schatten, einem Wahngebilde zum Opfer bringen solltest. Müßte ich nach dieser Stunde der Erkenntnis nicht vor Beschämung vergehen, wenn ich das geschehen ließe?"

Ilse blickte still vor sich nieder; nichts als müde Hoffnungslosigkeit war auf ihrem schönen Gesicht.

„Ich danke Dir, Mama, denn ich weiß wohl, wieviel Dich dieser hochherzige Entschluß gekostet. Aber auch mich kann keine Macht der Welt von meinen Fesseln befreien. Nur der, dem ich meinen Schwur geleistet, könnte mich von dem Gelöbnis entbinden. Und er liegt unter der Erde; alle meine Hoffnungen auf Glück sind mit ihm begraben."

Die alte Frau hatte keine andere Antwort erwartet, aber sie war jetzt, nachdem sie in hartem Kampf ihr selbstsüchtiges Mutterherz bezwungen, fest entschlossen, sich nicht mehr damit zufrieden zu geben. Und vielleicht nie in ihrem Leben war ihre Beredsamkeit wärmer und eindringlicher, ihre Stimme sanfter und zärtlicher gewesen als in dieser Stunde, da sie die schönste That hochherziger Selbstverleugnung zu vollbringen trachtete.

Das fahle Licht des grau heraufdämmernden Tages fiel bereits in das Fenster, als die beiden Frauen sich mit einer letzten, langen, liebevollen Umarmung trennten. Ilse aber hatte die Empfindung, als wäre ein Meer von sonnigem Licht um sie her, und wenn auch für den kurzen Rest der Nacht der Schlummer ihre heißen Lider floh, so war es doch nicht mehr das grausame Gespenst des Kummers, das ihn verscheuchte.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Finanzrätin und die ehemalige Braut ihres Sohnes waren allein im Empfangszimmer der Villa, als die flachsblonde Magd ihnen die Visitenkarte eines Besuchers überbrachte.

„Walter!" rief Ilse in freudiger Ueberraschung, sobald sie einen Blick darauf geworfen. „Er kommt früher, als er es angekündigt hatte. O wie glücklich bin ich, ihn wiederzusehen!"

Sie eilte ihrem eintretenden Bruder entgegen; aber mit blutübergossenem Antlitz blieb sie stehen, als sie durch die geöffnete Thür Theodor Rudeck im Vorzimmer gewahrte.

„Was bedeutet das, Walter?" fragte sie leise und beklommen. „Du bist nicht allein?"

Der Student küßte sie herzlich und trat auf die alte Dame zu, um sie ehrerbietig zu begrüßen.

„Ich bitte um Verzeihung, Frau Rätin, wenn ich es auf eigene Verantwortung gewagt habe, einen Freund bei Ihnen einzuführen, den ich auf dem Wege hierher getroffen. Er bittet Sie und Ilse um Gehör in einer Sache, die ihm über alles am Herzen liegt, und ich habe zugesagt, seinen Fürsprecher zu machen, damit Sie ihm diese Bitte nicht verweigern."

„Vielleicht hätte es solcher Fürsprache nicht einmal bedurft," erwiderte die Matrone mit bewundernswürdiger Ruhe. „Es ist Herr Theodor Rudeck — nicht wahr? Sagen Sie Ihrem Freunde, lieber Walter, er sei uns willkommen."

Und als Rudeck eine Minute später zögernd die Schwelle überschritt, trotz der Entschlossenheit seines Herzens in Verwirrung gesetzt durch die Erscheinung der gebeugten, in die schwarzen Gewänder der Trauer gehüllten Mutter, nahm sie, noch ehe er das erste Wort gesprochen, die Hand des Mädchens und streckte dem Besucher ihre welke, zitternde Rechte entgegen.

„Ja, seien Sie mir willkommen, mein Herr! Ich weiß alles und ich bin dem Grabe zu nahe, als daß ich noch die Verantwortung auf mich nehmen dürfte, dem Glück zweier Menschen im Wege zu sein. Mein Sohn hat dies Kind zu meiner Tochter gemacht, und ich bediene mich meines Mutterrechtes, indem ich sie Ihnen übergebe. Wolle Gott, daß es Ihnen vergönnt sei, sie glücklich zu machen, und die Rosen der Freude wieder auf ihre Wangen zu zaubern. Wenn mein geliebter Toter heute zürnend auf uns herabsieht, so falle darum kein düsterer Schatten in Eure junge Seligkeit. Ich werde bald genug bei ihm sein, um ihm Rechenschaft abzulegen und ihn zu versöhnen."

Ihre Stimme brach. Theodor Rudeck aber beugte sich tief erschüttert über die welke Hand, um sie voll inniger Dankbarkeit zu küssen. Er wollte sprechen, doch die Finanzrätin hinderte ihn daran, indem sie sich gegen Ilse's Bruder wandte.

„Kommen Sie, Walter — wir wollen die Beiden da drinnen erwarten. Was sie einander jetzt zu sagen haben, sagen sie sich wohl am besten unter vier Augen. Ich denke, sie haben lange genug in Sehnsucht und Schmerzen auf diese Stunde gewartet."

Sie ließ sich von dem Studenten hinausführen; die beiden Zurückbleibenden aber empfanden in ehrfurchtsvoller Ergriffenheit die stille Größe dieses Mutterherzens, das in dem schwersten aller Kämpfe sich selbst überwunden.

Ende.

Der Mann im Monde.

Im Berliner Verein für Volkskunde hielt kürzlich Sanitätsrat Dr. Bartels einen interessanten Vortrag: „Was sich auf dem Monde zuträgt." Wir entnehmen dem Bericht der „Voss. Ztg." darüber das Folgende:

Die Deutung der dunklen Flecken im Mondbilde als menschliche oder sonstige Gestalt ist naturgemäß sehr alt und sehr verbreitet — wohl über die ganze bewohnte Erde. Man begegnet ihr schon bei alten chinesischen Schriftstellern, bei Dante (Göttliche Komödie, III, Gesang 2, Vers 49—52), bei Shakespeare (Sommernachtstraum). Nach Bechstein lautet die deutsche Sage so: Vor uralten Zeiten ging einmal an einem lieben Sonntagmorgen ein Mann in den Wald, haute dort eine großmächtige Welle Holz ab, band sie, steckte einen Staffelstock hinein, huckte sie auf und trug sie nach Hause zu. Da begegnete ihm ein hübscher Mann in Sonntagskleidern, der wollte wohl in die Kirche gehen, blieb stehen, redete den Wellenträger an und sagte: „Weißt Du nicht, daß auf Erden Sonntag ist, an welchem Tage der liebe Gott ruhte, als er die Welt und alle Tiere und Menschen geschaffen? Weißt Du nicht, daß geschrieben steht im dritten Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen?" Der Fragende war aber der liebe Gott selbst. Jener Holzhauer jedoch war ganz verstockt und antwortete: „Sonntag auf Erden oder Mondtag im Himmel; was geht's mich und was geht's Dich an!" „So sollst Du Deine Reisigwelle tragen ewiglich!" sprach der liebe Gott, „und weil der Sonntag auf Erden Dir so gar unwert ist, so sollst Du fürder ewigen Mondtag haben und im Monde stehen, ein Warnungsbild für die, welche den Sonntag mit Arbeit schänden!" Von der Zeit an steht im Monde der Mann mit dem Holzbündel und wird wohl auch so stehen bleiben bis in alle Ewigkeit.

Den Chinesen ist der Mann der Genius des Mondes, der ihn bewegt, den Südslaven der heilige Elias, der durch einen Sturm hineinversetzt wurde, als er am Meeresstrande saß und die Krebse des Meeres verzehrte. Er hätte sonst alle aufgegessen und anderen das Nachsehen gelassen. So mußte er nun vom Mond aus die Krebse im Meer wachsen sehen, ohne sie erreichen zu können. Er fing deshalb an, den Mond selber aufzuessen, und wäre längst fertig damit und dann natürlich verhungert, wenn Gott nicht den Mond gnädiglichst immer wieder wachsen ließ. Die Slavonier halten den Mann für einen schmiedenden Zigeuner, die Sylter für einen Riesen, der Ebbe und Flut macht. In gebückter Stellung schöpft er Wasser auf die Erde. Dann entsteht die Flut. Schließlich aber muß er sich aufrichten und von der Arbeit ausruhen. Dann läuft das Wasser wieder ab und es wird Ebbe. In der Jevenstadter Gegend erzählt man die Geschichte vom Holzdiebe wie folgt: Der ertappte Dieb legte sich aufs Leugnen und rief: „Habe ich das Holz gestohlen, so will ich bis zum jüngsten Tage im Monde sitzen!" Siehe, da saß er auch schon drin. In Görlitz heißt es: Ein Mann wolle nachts stehlen; aber der Mond schien zu hell. Der Mann nahm Reisig, um den Lichtschein zu verstopfen; aber alle Mühe war umsonst. Zuletzt hatte er den Arm so tief in den Mond hineingesteckt, daß er ihn nicht wieder herausziehen konnte, und so muß er nun für immer im Monde bleiben. Im Osnabrück'schen wollte dieser Mann Kohl stehlen und den Mondschein mit Wasser ausgießen. Aber auch das gelang nicht, und noch heute steht er mit seinem Eimer im Monde. In Ostfriesland hatte er aber den Kohl wirklich gestohlen und war mit der Beute rastlos im Mondscheine fortgelaufen bis in den Mond hinein. In der Gegend von Egidienberg am Siebengebirge weiß man das. Dort heißt es, man darf bei Mondschein nicht Streu oder Rüben stehlen; denn der Mann im Monde, der auch einst dergleichen gestohlen hat, paßt auf. Man kennt dort sogar den Namen des Mannes; er heißt Rastok. Aber nicht immer ist dunkle Gestalt auf der hellen Mondscheibe ein Mann. Die Südslaven erzählen: Ein Mädchen pflegte Samstags spät im Mondenscheine zu spinnen. Da zog sie einstmals der Mond am Vorabend des Sonntags beim Neumonde zu sich hinauf und nun sitzt sie oben im Monde und spinnt. Ihr Gespinnst aber, das sind die Sommerfäden des Altweibersommers. Auch in Indien kennt man die Spinnerin, aber nicht als junges Mädchen, sondern als altes Weib. Als Zufluchtsstätte diente der Mond der Chinesin Tchang-ngo, die ihrem Gatten Hao-i das Elixier des Lebens gestohlen hatte. Bei den Esthen ist die Mondbewohnerin ein unschuldiges Mädchen, das seiner Reinheit wegen von der Erde aufgehoben wurde. Als vor Zeiten in China sich der Mond dem Gipfel des Berges Sien-o näherte, sprang ein junges Mädchen, das dort wohnte, in den Mond und wurde zur Lenkerin seines Wagens. Vom Monde gestohlen wurde eine Indianerin vom Stamme der Tlatlasick 'oala in Britisch Columbien: Eine Frau, namens Spilk 'ola 'ta und deren Tochter lebten zusammen in Tlamnos. Die Tochter war sehr schön, und darum beschloß der Mondmann, sie zu rauben. Er stieg vom Himmel herab und bat die Frau um etwas Wasser. Bereitwillig schickte diese ihre Tochter zum Brunnen, um frisches Wasser zu holen. Kaum aber hatte das Mädchen den Fuß aus der Thüre gesetzt, so ergriff sie der Mondmann und nahm sie mit zum Himmel hinauf. Da ward Spilk 'ola 'ta traurig und zog nach Hause. Nach einiger Zeit kam der Mondmann wieder herab und bat eine Frau um Wasser. Als Spilk 'ola 'ta ihn kommen hörte, warnte sie jene hinauszugehen, denn sonst würde der Mondmann sie mitnehmen. Die Frau achtete der Warnung nicht, und als sie vor die Thüre trat, entführte sie der Mondmann. Das Mädchen mit dem Eimer kann man noch heute im Monde sehen. Auf Tahiti nahm der Mond, Marama, das schöne Mädchen Ina in sich auf, das nun als fleißige Hausfrau dort arbeitet.

Bei der leichten Verschiebbarkeit derartiger Phantasiegebilde darf es nicht Wunder nehmen, wenn man findet, daß vielfach auch zwei Wesen statt eines dort im Monde gesehen werden. Bald sind es zwei Männer, bald zwei Weiber, bald ist es ein Pärchen, gewöhnlich ein Ehepaar, zuweilen ein Geschwisterpaar. Zwei Männer sieht z. B. das chinesische Volk, nämlich einen König und seinen Unterthan, der dem König seine Huldigung darbringt. Das ist im Vollmonde zu erkennen, wenn er in Opposition zur Sonne steht, und deshalb heißt nach einem chinesischen Schriftsteller diese Konstellation Wang. Die Schriftzeichen dieses Wortes setzen sich aus den Elementen Tschin (Unterthan), You (Mond) und Wang (König) zusammen. Zwei Frauen im Monde erblicken die Bewohner von Ambon und den Ulliase-Inseln im östlichen malayischen Archipel. Es sind das die beiden Frauen Haiti und Haerau, die dort auf einem großen Steine Kanarikerne aufbrechen müssen. Sie wurden von Upu-lanito dorthin gebracht, als der Mond noch dicht bei der Erde war und eigentlich noch einen Teil von ihr ausmachte. Zu derselben Zeit wurde auch der Kanaribaum mit in den Mond hinübergepflanzt. In Samoa glauben die Leute, eine Frau mit ihrem Kinde im Monde zu sehen; die Esthen deuten die Zeichnung als Mann und Frau mit einem Wasserzuber. Das Baden am Sonntage wird von den Esthen für eine sündliche Handlung angesehen. Ein Ehepaar, das Sonntags in die Badstube ging, wurde, gerade als es den mit Wasser gefüllten Zuber forttragen wollte, von den zürnenden Göttern samt dem Wassergefäße von der Erde aufgehoben und zum warnenden Beispiele im Monde aufgestellt. Geschwister im Monde sieht der Magyare. Die Kinder wurden von der Mutter zur Kirche geschickt, gingen aber ins Wirtshaus und stießen die Mutter fort, als diese ihnen nachkam und sie schalt. Da fluchte ihnen die Mutter. Weder Himmel noch Hölle, weder die Erde noch einer der Sterne möge das böse Paar je aufnehmen. Sie hatte dabei aber des Mondes vergessen, und darum bestimmte Gott den Mond zum Wohnsitze für die armen Kinder. Auch Tiere werden in den Mond versetzt. So lassen englische Legenden den Mann im Monde von seinem Hunde begleitet werden. Chinesen und Japaner sehen einen Hasen im Monde. Die alten Mexikaner wollten im Monde ein weißes Kaninchen erkennen, das ihm die Götter einstmals in seine Scheibe geworfen hatten, damit er langsam seines Weges ziehe und hinter der Sonne zurückbleibe. Die Südslaven deuten die Gestalt als Kopf des Schecken, den ihr sagenhafter Nationalheld Marco einst geritten.

Schließlich sei daran erinnert, daß der Mond das menschliche Antlitz darstellt: „Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du?"

Minister und durchgefallene Abiturienten.

Rom, 30. Okt. Im allgemeinen ist man in Italien von dem Verlauf der römischen Hochzeitsfeste, den gewährten Auszeichnungen, der Amnestie u. s. f. befriedigt. Nur eine ziemlich zahlreiche Bevölkerungsklasse ist es nicht. Im Gegenteil, sie ist im höchsten Grade unzufrieden, fühlt sich verletzt und zurückgesetzt, schlechter behandelt als die Anarchisten, Schmuggler, Messerhelden und anderes Gesindel, denen die königliche Gnade aus Anlaß der Hochzeit des Kronprinzen die Buße für ihre Sünden erlassen hat. Wir reden von den durchgefallenen Abiturienten. Das Abiturientenexamen findet in Italien im Sommer statt. Nach den großen Ferien, Ende Oktober, beginnt dann das neue Schul- und Universitätsjahr. Die im Juli durchgefallenen Abiturienten hatten nun mit Zuversicht darauf gerechnet, daß ihnen der Unterrichtsminister zur Feier der Hochzeit des Kronprinzen das Maturitätszeugnis durch königliches Dekret verleihen werde. Aber — sollte man es für möglich halten! — dieser Barbar von einem Minister ließ die Hochzeit ohne Dekret verstreichen. Natürlich wandten sich die Herren durchgefallenen Abiturienten in einer Denkschrift an den Minister und wiesen ihn auf seine Pflicht hin. Aber was thut dieser Minister? Er schickt ein Cirkular an die Bittsteller, in dem es u. a. heißt: „Ein trauriges Schauspiel fürwahr: diese jungen Leute, die sich nicht vor der Gleichstellung mit gewöhnlichen Verbrechern scheuen, um ein Ziel zu erreichen, das ausschließlich der Lohn fleißigen Studierens ist, die in der Freude der Nation über ein beglückendes Ereignis nur einen Vorwand und ein Mittel erblicken, um dem Minister ein Zeugnis zu entreißen, das sie nach dem Urteil ihrer Lehrer nicht verdient haben!" Auf das bewußte königliche Dekret ist darnach natürlich nicht mehr zu hoffen und die Herren durchgefallenen Abiturienten werden zunächst noch auf das Vergnügen verzichten müssen, in den Hörsälen der Universitäten Radau zu machen, Studentenstreiks in Scene zu setzen und die Schließung der Universität herbeizuführen.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK